

Quellen und Forschungen zur  
Brandenburgischen und Preußischen Geschichte

---

Band 58

# Die auswärtige Politik Preußens 1858–1871

Dritte Abteilung:  
Die auswärtige Politik Preußens und  
des Norddeutschen Bundes vom Prager Frieden  
bis zur Begründung des Reiches und  
zum Friedensschluß mit Frankreich

Band XI/XII der Gesamtreihe

Februar 1869 bis März 1871

Herausgegeben und bearbeitet von  
Winfried Baumgart



Duncker & Humblot · Berlin

Die auswärtige Politik Preußens  
1858-1871

# Quellen und Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte

Begründet von Johannes Kunisch,  
fortgeführt von Wolfgang Neugebauer

Herausgegeben im Auftrag der  
Preußischen Historischen Kommission, Berlin  
von Prof. Dr. Hans-Christof Kraus  
und Prof. Dr. Frank-Lothar Kroll

Band 58

# Die auswärtige Politik Preußens 1858–1871

Dritte Abteilung:  
Die auswärtige Politik Preußens und  
des Norddeutschen Bundes vom Prager Frieden  
bis zur Begründung des Reiches und  
zum Friedensschluß mit Frankreich

Band XI/XII der Gesamtreihe  
Februar 1869 bis März 1871

Herausgegeben und bearbeitet von  
Winfried Baumgart



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten  
© 2023 Duncker & Humblot GmbH, Berlin  
Satz: L101 Mediengestaltung, Fürstenwalde  
Druck: CPI Books GmbH, Leck  
Printed in Germany

ISSN 0943-8629  
ISBN 978-3-428-18890-1 (Print)  
ISBN 978-3-428-58890-9 (E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier  
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

## Vorwort

Mit diesem Doppelband wird nach neunzig Jahren die Lücke geschlossen, die bislang noch seit 1945 für den Abschluß der Edition der „Auswärtigen Politik Preußens“ bestanden hat. Damals waren noch zwei umfangreiche Bände für die zwei Jahre vom Februar 1869 bis zum Februar 1871 vorgesehen. Nachdem in der Zwischenzeit in zahlreichen anderen Quellenwerken Material zur Vorgeschichte des Deutsch-Französischen Kriegs erschienen ist, konnten hier die fehlenden Bände 11–12 der APP in einem Band zusammengefaßt werden.

Nach dem Ersten Weltkrieg haben zunächst alle am Krieg beteiligten Großmächte Akten zur Vorgeschichte des Weltendramas veröffentlicht. Die deutsche Seite hat in wenigen Jahren 54 Bände für die unmittelbaren und weiter zurückliegenden Jahre der deutschen Außenpolitik herausgegeben („Die Große Politik der Europäischen Kabinette“). Dadurch wurde die erregte Diskussion um die Kriegsschuld für 1914 in sachlichere Bahnen gelenkt. Die anderen Mächte versuchten dem deutschen Vorbild nachzueifern. Nur der französischen Seite gelang in den 1930er Jahren ein ähnlich großer Wurf mit 43 Bänden für dieselben Jahre von 1871 bis 1914. Die englische und die russische Geschichtswissenschaft haben zwar ähnliche Anstrengungen unternommen, aber nur ein schmaleres oder unvollständiges Quellencorpus zustande gebracht.

Das Bedürfnis, die große Frage nach der Kriegsschuld für 1914 mit Quellen möglichst umfassend zu belegen, führte zu dem Vorhaben, auch die unmittelbare Entstehungsgeschichte des Deutschen Reiches 1870/71 anhand der amtlichen Akten zu dokumentieren. Hier oblag es den beiden Kontrahenten Frankreich und Deutschland, ihr umfangreiches Quellenmaterial zu sichten und zu publizieren. Diesmal war Frankreich vorausgegangen und hatte mit der Veröffentlichung schon vor dem Ersten Weltkrieg begonnen; in 23 Jahren (zwischen 1910 und 1932) wurden 29 Bände herausgegeben, welche die französische Außenpolitik zwischen 1863 und 1870 abdeckten („Les origines diplomatiques de la guerre de 1870–1871“). In Deutschland übernahm diese Aufgabe erst die 1928 unter dem Vorsitz von Friedrich Meinecke gegründete Historische Reichskommission. Sie sollte die preußische Außenpolitik unter König Wilhelm I. und Bismarck von 1858 bis Anfang 1871 dokumentieren. Der erste Band erschien schon 1932; der letzte Band (Teilband 2,2) konnte noch 1945 herausgebracht werden. Die noch fehlenden Bände 7 (für 1866) und die Schlußbände 11 und 12 dürften 1945 weit fortgeschritten gewesen

sein, fielen aber den Bombennächten des Zweiten Weltkriegs zum Opfer. Die drei Bearbeiter der Quellensammlung hatten sich die große Mühe gemacht, neben den preußischen Akten auch die entsprechenden Quellen zur Außenpolitik der anderen Großmächte (vor allem Englands und Rußlands) mit einzubeziehen. Dadurch verzögerte sich ihre Arbeit, da die Bearbeiter in den entsprechenden nichtdeutschen Archiven recherchieren mußten. Band 7 konnte vom Bearbeiter des jetzigen Abschlußbands 2008 herausgegeben werden; damit war die empfindliche Lücke für die unmittelbare Vorgeschichte und Geschichte des Preußisch-Österreichischen Krieges von 1866 geschlossen. Nun ist das gesamte Opus zu guter Letzt zu Ende geführt worden.

Die Struktur des vorliegenden Doppelbandes mußte anders als in den vor Jahrzehnten erschienenen Bänden gestaltet werden. Schon seinerzeit gab es mit dem Parallelwerk der „Gesammelten Werke“ (GW) Bismarcks das Problem der Abgrenzung. Es wurde in den etwa gleichzeitig bearbeiteten und erscheinenden Bänden der Bismarck-Edition und der APP derart gelöst, daß in der Regel die APP schon erschienene Bismarckiana in Form von zusammenfassenden Regesten übernahm, ohne sie also noch einmal in vollem Wortlaut abzudrucken. Das Problem ergibt sich in weit höherem Maße für den vorliegenden Doppelband. In denkbar umfassender Form deckt Band 6b von Bismarcks GW die Jahre 1869/71 ab. Hier konnte also kräftig registriert werden. Viele weitere Quellen für diese zwei Jahre sind in Form von Akteneditionen und Quellenausgaben der damals handelnden deutschen und nichtdeutschen Politiker erschienen. Deshalb konnten hier knapp zwei Drittel der wiedergegebenen Stücke als Regesten einbezogen werden; nur ein gewisser Teil ist also zum ersten Mal veröffentlicht. Dem Umfang nach nimmt er allerdings einen größeren Raum ein. Bei jeder wissenschaftlichen Behandlung der Außenpolitik Bismarcks müssen also die Regestquellen (und am besten über den Rückgriff auf den vollen Wortlaut) mit den hier erstmals publizierten Akten zusammen benutzt werden. Die Bismarck-Edition enthält naturgemäß nur Quellen, die von Bismarck selbst zu Papier gebracht worden sind. Preußische Außenpolitik wurde aber nicht von ihm allein gestaltet, sondern ist nur durch Einbeziehen der Berichte der diplomatischen Vertreter im Ausland und in der Spiegelung der nichtdeutschen Akteure zusammengenommen möglichst umfassend zu analysieren und zu verstehen.

Von den großen parallelen nichtpreußischen Akteneditionen sind dabei in erster Linie die französischen „*Origines diplomatiques de la guerre de 1870–1871*“ und die italienischen „*Documenti Diplomatici Italiani*“ (DDI) zu nennen. Für die spanische Hohenzollernkandidatur 1870 steht nun auch die umfangreiche dreibändige Quellensammlung, die Josef Becker herausgegeben hat („*Bismarcks spanische ‚Diversion‘ 1870*“), zur Verfügung. Aus ihr wurden ebenfalls zahlreiche Nummern in registrierter Form übernommen.

Zur Vervollständigung des Bandes werden in den Dokumentenköpfen weitere Quellen durch Verweis auf einschlägige Editionen mit bloßen Seitenzahlen erfaßt, so daß sich die Zahl der zu verwendenden Quellen um ein Vielfaches erhöht. Das Quellenverzeichnis am Schluß gibt Auskunft über die weiteren Werke, die für die Zwecke des vorliegenden Doppelbandes ausgewertet werden konnten. – Der nun vorliegende Band 11/12 der APP, der nach langer Unterbrechung das Quellenwerk abschließt, ist also zugleich Edition, Regestenwerk und Kompendium für die preußische Außenpolitik vom Februar 1869 bis März 1871.

\*

Zu den editorischen Grundsätzen sei noch folgendes bemerkt.

1. Die *Orthographie* bleibt unangetastet. Dabei ist in Kauf zu nehmen, daß sie damals nicht normiert war, sogar bei einem und demselben Schreiber unterschiedlich ausfallen kann.

2. Die *Interpunktion* wurde nach den Regeln der 19./20. Auflage des Duden von 1986/91 vereinheitlicht, um eine bessere Lesbarkeit zu gewährleisten. In den Originalen herrscht in dieser Hinsicht mitunter Regellosigkeit.

3. Der *Anmerkungsapparat* erläutert Sachfragen und Personennamen. Er nimmt die wichtigste einschlägige Forschung auf; deshalb wird in der Einleitung auf Hinweise zum Forschungsstand verzichtet. Die vollständigen Titel finden sich im Quellen- und Literaturverzeichnis am Ende des Bandes. Bezugnahmen von einer Quelle zu einer anderen (das ist bei den amtlichen Akten häufig der Fall) werden in den Anmerkungen nur vermerkt, wenn die bezugnehmenden und die bezuggenommenen Quellen hier aufgenommen sind; sonst unterbleibt der Hinweis.

4. Die *Regesten* haben nur einen reduzierten Anmerkungsapparat. Äußerungen des Autors einer registrierten Quellen werden in der Regel im Indikativ wiedergegeben. Stammen sie von einer anderen Person, gelten die üblichen Regeln des Konjunktivs. Diese Unterscheidung ist wichtig, um Äußerungen richtig zuzuordnen.



## **Danksagung**

Dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin, danke ich für die große Leistung, daß alle für diesen Band in Frage kommenden Akten digital am häuslichen Schreibtisch zur Verfügung standen. Das bedeutete eine ungeheure Arbeitserleichterung, da rund um die Uhr Akten eingesehen werden konnten. Technische Probleme wie Kappung der Verbindung mit dem Archiv wiegen dagegen leicht, zumal sie nach einiger Übung rasch überwunden werden konnten. – Herrn Wolfgang Elz, Gönnheim, danke ich wie stets für die kritische Durchsicht der Einleitung; Frau Heike Frank vom Verlag für die kompetente redaktionelle Bearbeitung.

Mainz, Juli 2022

*Winfried Baumgart*

## **Inhaltsverzeichnis**

Einleitung .....	1
Verzeichnis der weniger gebräuchlichen Abkürzungen.....	38
Dokumentenverzeichnis .....	41
Dokumente .....	65
Verzeichnis der Quellen und der Literatur .....	590
Register .....	602



## **Einleitung**

Aus der Fülle der in dieser Edition zusammengestellten Quellen sollen im folgenden nur die allerwichtigsten Aspekte herausgegriffen und skizziert werden.

### **1. Die Entstehung des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/71**

Die Spanne zwischen dem Prager Frieden vom 23. August 1866, der den Deutsch-Österreichischen Krieg beendete, und dem Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges im Juli 1870 ist nicht nur im Nachhinein, sondern auch schon von der damaligen Mitwelt als Waffenstillstand betrachtet worden. Der Krieg von 1866 hat zwar die Deutsche Frage, die seit den Kriegen Friedrichs d.Gr. schwelte, gelöst, dafür aber den Status Preußens als eine der fünf europäischen Großmächte derart erhöht, daß Frankreich, das seit dem Ende des Krimkriegs als die olympische europäische Kontinentalmacht galt, seine Vormachtstellung in Frage gestellt sah. Das französische Nationalgefühl war durch den preußischen Sieg von Königgrätz tief getroffen und gedemütigt („revanche pour Sadowa“). Umgekehrt war das preußische Machtbewußtsein, das sich besonders in der Person Bismarcks manifestierte, gewaltig gestiegen. In Preußen und in den anderen deutschen Staaten wetteiferte dieses Nationalbewußtsein mit dem Partikularismus, der aufgrund der besonderen deutschen Geschichte noch stark ausgeprägt war. Die Bildung des Norddeutschen Bundes, mit Preußen als unbestrittener Führungsmacht, wurde vielfach nur als Zwischenetappe zum Endziel, der Einigung ganz Deutschlands, angesehen. Der Versuch, dem neuen Norddeutschland einen süddeutschen Staatenbund entgegenzusetzen, der sich an Österreich anlehnte und mit der Protektion Frankreichs rechnete, war 1869, dem Anfangspunkt dieser Quellensammlung, im Grunde bereits gescheitert.

Bismarck, der Kanzler des Norddeutschen Bundes, ließ sich durch den deutschen Einigungsstrom nicht fortreißen. Er verstand es, ihn mit Geduld und Berechnung zu leiten und zu kanalisieren. Ohne Zweifel scheute er nicht den Krieg, um damit die Reichseinigung herbeizuführen. Genau so wenig scheuten ihn Kaiser Napoleon III. und seine politische und militärische Führung, um Preußens Status herabzudrücken. Der Krieg zwischen Preußen und Frankreich wurde allgemein erwartet und als Ultima ratio auf beiden Seiten

ohne weiteres einkalkuliert. Das belegen die hier zusammengestellten Quellen immer wieder.

Was Bismarck anbelangt, so wurden in der früheren Forschung Äußerungen überbetont, die zeigen sollten, daß er nur in unbestimmter Zukunft mit dem Zusammenschluß Nord- und Süddeutschlands rechnete. Dem ungeduldigen Gesandten Freiherrn von Werthern schrieb er einmal Ende Februar 1869, daß das gewaltsame Herbeiführen der deutschen Einheit „ein Abschlagen unreifer Früchte bedeute“<sup>1</sup>. „Wir können die Uhren vorstellen, die Zeit geht aber deshalb nicht rascher.“ Das ist zwar ein schönes Bild, trifft aber den Kern seiner politischen Berechnungen keineswegs. Immerhin spielte Bismarck gern mit diesem Bild, um sich nicht in die Karten schauen zu lassen. Dem französischen Botschafter Benedetti vertraute er einmal: Die deutsche Einheit sei eine Aufgabe, welche die künftige Generation lösen müsse<sup>2</sup>. Das war natürlich ein Argument ad hominem. Der an der preußisch-französischen Spannung weniger beteiligte italienische Gesandte de Launay schrieb im April 1869: Eine Verschmelzung Süddeutschlands und Norddeutschlands sei derzeit nicht in Sicht. Der Großherzog Friedrich von Baden dränge zwar zur Vereinigung, doch Bayern wolle im Süden dieselbe Position einnehmen wie Preußen im Norden; Generalstabschef Moltke sei gegen die Vereinigung, weil im Kriegsfall der Süden keine Kraftquelle sei, sondern des Schutzes durch den Norden bedürfe. Derselbe Gesandte hielt im Januar 1870 aus einem Privatgespräch mit Bismarck fest, daß nach dessen Meinung die Zeit allein für die Einheitsbewegung in Deutschland Sorge<sup>3</sup>: „Wenn unsere Brüder im Süden uns ernsthaft die Hand reichen wollen, werden wir sie nicht ausschlagen, auch wenn daraus ein Krieg mit dem Ausland hervorgehen sollte.“ Hieraus geht also hervor, daß Bismarck mit dem Krieg rechnete, sobald die sogenannte „Mainlinie“ überschritten würde. Wichtig ist sodann der Zusatz im Gespräch mit de Launay: Der Norddeutsche Bund verfüge über eine Million Kämpfer.

Dieses Wort von der Gewißheit, der Norden sei Frankreich bei einem Kräfteressen überlegen, geht mehrfach aus den Quellen hervor. Nur wenige Belege seien hier angeführt. Dem Großherzog Friedrich von Baden nannte Bismarck im Frühjahr 1869 sogar genaue Zahlen<sup>4</sup>: Im Kriegsfall verfüge Deutschland über folgende Truppen: 80.000 zum Schutz der Ost- und Nordsee; 40.000 an der Grenze zu Österreich, das von Rußland in Schach gehalten werde; 100.000 aus den neuen norddeutschen Provinzen; die 13 norddeutschen Armeekorps seien den französischen Truppen, die am Rhein aufmar-

---

<sup>1</sup> Nr. 6\*.

<sup>2</sup> Nr. 40\*. – Das folgende Zitat in Nr. 61\*.

<sup>3</sup> Nr. 191\*.

<sup>4</sup> Nr. 51\*.

schieren könnten, um 200.000 überlegen. In der Bewaffnung verfüge Preußen über drei Mio. Zündnadelgewehre, während Frankreich eine Mio. Chassepot-Gewehre habe. Es liegt auf der Hand, daß Bismarck diese Zahl aus militärischen Quellen haben mußte. Von militärischer Seite gibt es über die Schlagkraft der preußischen Armee das folgende sprechende Zeugnis, das vom preußischen Militärattaché in Paris, dem Grafen Waldersee, stammt<sup>5</sup>: Bei Beginn einer plötzlichen gleichzeitigen Mobilmachung in Preußen wie in Frankreich sei „die Preußische Armee um ein erhebliches schneller befähigt, mit großen Massen zur Offensive zu schreiten“. In Preußen seien die Vorschläge „bis in die kleinsten Details“ berechnet, während in Frankreich eine plötzliche Mobilmachung der ganzen Armee „die größten Verwirrungen“ mit sich brächten. Der sächsische Minister Friesen hielt im Herbst 1869 in einer Aufzeichnung fest<sup>6</sup>, daß ein baldiger Krieg mit Frankreich fest zu erwarten sei. Kaiser Napoleon brauche ihn, um von seinen vielen inneren Schwierigkeiten abzulenken.

Als Pendant zu diesen deutschen Zeugnissen, die von Kriegserwartung und von Siegesbewußtsein sprechen, gibt es französische Quellen, die ebensolche Belege von Kriegsvorbereitung und -erwartung bieten. Im März 1869, als die französisch-preußischen Beziehungen wegen des belgischen Eisenbahnkonflikts in Spannung versetzt wurden, lief in Berlin die Nachricht ein, daß Marschall Niel in Paris zum Krieg dränge, indem er dem Kaiser einzureden suche, daß Frankreich momentan durch seine Bewaffnung Preußen überlegen sei<sup>7</sup>, „während es nach 2 Jahren wahrscheinlich schon wieder ungeheure Summen werde ausgeben müssen, um neue verbesserte Waffen zu kaufen“.

Als im Mai 1870 die preußisch-französischen Beziehungen wegen der berühmten spanischen Hohenzollernkandidatur ihrem Tiefpunkt zustrebten, wurde französischerseits in einem Kriegsrat unter Vorsitz Kaiser Napoleons folgender Aufmarschplan festgelegt, der aus der Überlieferung von zwei beteiligten Generälen seit langem bekannt ist und deren Zeugnisse sich gegenseitig ergänzen<sup>8</sup>. Laut Napoleon sollten 300.000 französische Truppen von Straßburg und Kehl nach Süddeutschland und in die Mitte Deutschlands vordringen, um die süddeutschen Staaten vom Norden zu trennen. Bei Prag sollten sie der österreichischen Armee die Hand reichen; eine zweite französische Armee dringe in die Rheinprovinzen und über Mainz nach Thüringen vor und solle schließlich über Leipzig nach Berlin gelangen; im Norden solle eine französische Expeditionsarmee an der Nord- und Ostsee an Land gehen

---

<sup>5</sup> Nr. 269.

<sup>6</sup> Nr. 136\*.

<sup>7</sup> Nr. 32.

<sup>8</sup> Nr. 285\*.